



**Im Ehehafen.** Bei Sonnenuntergang haben sich US-Popsängerin Christina Aguilera und ihr 28-jähriger Freund Jordan Bratman am Samstag im kalifornischen Napa Valley das Ja-Wort gegeben. Wie die US-Zeitschrift «People» berichtete, trug die 24-jährige Sängerin bei der Zeremonie ein Brautkleid des französischen Designers Christian Lacroix.

Bild Keystone

Die Weisheit des Tages

«Wenn man genug Geld hat, stellt sich der gute Ruf von selber ein.»

Erich Kästner

## KONZERTKRITIK

## Mit grossen Schritten an den Genfersee

● VON CARSTEN MICHELS

Dass der kürzeste Weg ins renommierte Auditorium Stravinski in Montreux über den Konzertsaal La Fermata in Falera führt, tönt wie die Behauptung eines Fantasten. Doch die rund 150 Eingeweihten, die am Samstagabend durch die frostige Abendluft auf die Fermata zustapften, kamen eben nicht nur, um dem traditionellen Herbstkonzert der Brass Band Sursilvana, sondern auch einer Generalprobe der besonderen Art zu lauschen. Am kommenden Samstag wird sich das Blechblas-Ensemble im nationalen Vergleich bewähren müssen. Denn die Brass Band Sursilvana reist nach Montreux, um beim 31. Schweizer Brass-Band-Wettbewerb gegen 14 Konkurrenten der Stärkeklasse 1 anzutreten.

Gleichzeitig geriet der Auftritt in Falera für Roman Caprez zur Feuerprobe. Erst seit gut zwei Wochen steht der Solo-Posaunist, Arrangeur und Dirigent am Pult der 30-köpfigen Truppe. Überraschend war das Dirigentenamt vakant geworden. Konzentriert, äusserlich ohne jedes Zeichen von Nervosität und – in Anbetracht der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Zeit – erstaunlich gut vorbereitet, präsentierte sich Caprez nicht nur als jemand, der dankenswerterweise kurzfristig eingesprungen war. Vielmehr empfahl er sich überzeugend für eine langfristige Zusammenarbeit. Die Brass Band Sursilvana und Caprez sind ein glückliches Gespann. Das zeigte sich auch nach dem Konzert: Kaum hatte Caprez als Letzter die Garderobentür hinter sich geschlossen, brandete ihm der Beifall seiner Musiker entgegen. Und beim anschließenden Umtrunk amüsierte man sich gemeinsam über all die Kleinigkeiten, die – für den Zuhörer fast unbemerkt – während des Auftritts nicht ganz so klappen wie geplant.

Die Geschichte der Brass-Musik reicht bis ins vorletzte Jahrhundert und hat ihre Ursprünge in den Blechblasorchestern der englischen Bergbaugesellschaften. Zunächst nur als Freizeitspass und zur Erholung der geplagten Kumpel gedacht, entwickelte die Brass-Bewegung ein dynamisches Eigenleben, das an den britischen Küsten keineswegs Halt machte. Rasch sprang der Funke nach Frankreich und Belgien über. Seit den Sechzigerjahren begeistern sich auch die Schweizer für den speziellen symphonischen Brass-Klang, der mehr zu bieten hat als die Märsche und Polkas traditioneller Blasmusik.

Auf welchem hohem Niveau hierzulande inzwischen musiziert wird, davon legte die Brass Band Sursilvana in Falera Zeugnis ab. Sowohl im weit ins Mezzopiano zurückgenommenen «Swedish Folk Song», im impressionistisch gesetzten «Silver Mountain» als auch im Volkslied «La sera sper il lag», das als Zugabe erklang, legte das Ensemble ein erstaunliches Fingerspitzengefühl für zarteste Klangmischungen an den Tag. Die fünfsätzige Suite «Cry of the Celts» bot für Andrea Matter (Es-Horn), Marco Wüst (Flügelhorn) sowie Gian Carlo Caviezel und Arnold Caminada (Euphonium) Gelegenheit, solistisch zu brillieren. Am mitreissendsten jedoch musizierte die Brass Band im dahinstürmenden «Dundonnell» des britischen Komponisten Philip Sparke und in der dreiteiligen Hymne «Natalis» von Martin Ellerby. Nicht nur hatte hier im Mittelteil das Schlagzeugtrio (Ursina Caprez, Fabian Rüfenacht und Dario Jemmi) einen seiner bestechenden Auftritte – «Natalis», bis in die frech-dissonanten Harmonien aufregend instrumentiert, ist das Wettbewerbsstück in Montreux.

Die Freie Bühne Chur hat am Samstag mit dem Märchen «Der Froschkönig» Premiere im Churer Stadttheater gefeiert. Das Dialekttheater unterhält noch bis zum 17. Dezember nicht nur die Kinder, sondern auch deren Eltern.

● VON FRANCO BRUNNER

Es herrschte reges Treiben im Eingangsbereich des Stadttheaters in Chur. Überall sprangen Kinder umher, voller Vorfreude auf das, was sie gleich erwarten würde. Dutzende von Malblättern vom «Kleinen Muck» hingen an den Pinnwänden. Bei genauerem Betrachten entpuppten sich diese Kunstwerke als Ausgaben eines Malwettbewerbs. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war jedem klar, dass das Stadttheater an diesem Tag fest in Kinderhänden sein würde.

### Kinder brauchen Märchen

So geht es immer zu und her, wenn die Freie Bühne Chur zu einer ihrer allseits beliebten Märchenaufführungen einlädt. Dieses Mal hat man sich das Märchen des «Froschkönigs» ausgesucht, welches die Kinderherzen höher schlagen lassen soll. Der «Froschkönig» wird bereits zum dritten Mal in der Geschichte der Freien Bühne aufgeführt. Es ist jenes Märchen, das nach der Gründung des Vereins im Jahr 1968 als erstes Märchen überhaupt gespielt wurde.

### Aktives Theatererlebnis

Dass Kinder Märchen brauchen und lieben, ist also schon seit Jahren das Motto der Freien Bühne. In einer Zeit, in der Kinder, wie beispielsweise beim Fernsehen, immer mehr passive Unterhaltungsangebote antreffen, bietet der Verein mit dem aktiven Theatererlebnis eine hochgeschätzte Alternative. Die Kinder durchleben während des Auftritts die Höhen und Tiefen der Figuren und sind somit unmittelbar betroffen vom herzlichen Spiel auf der Bühne. Aus diesem Grund spielt die Freie Bühne Chur jedes Jahr im Churer Stadttheater unterhaltsa-

# Von der Liebe in Zeiten der Lieblosigkeit

Jaap Achterberg hat Honoré de Balzacs «Oberst Chabert» in Chur auf die Bühne gebracht. Ein bezauberndes Lehrstück über das Leben und die Liebe.

● VON OLIVIER BERGER

Für die drei Gastspiele von Jaap Achterberg von Ende Woche hätte das Churer Theater Klibühni eigentlich einen Warnhinweis auf den Plakaten anbringen müssen: «Nicht geeignet für Jungverliebte und Heiratswillige.» Honoré de Balzacs Erzählung «Oberst Chabert» ist aber auch sonst eher schwer verdauliche Kost; nur leise schimmert Lebensmut durch die Trostlosigkeit einer Lebensgeschichte der Resignation.

### Ehre und Ehrlosigkeit

Balzac erzählt in «Oberst Chabert» die Geschichte eines Ehrenmannes in Zeiten der Ehrlosigkeit. Entstanden ist die erste Fassung des Werks im Jahr 1832, zwei Jahre nachdem sich in Frankreich der «bürgerliche» König Louis Philippe d'Orleans an die Macht geputscht hatte. Balzac, ein glühender Anhänger der napoleonischen Ära,



Theater für Jung und Alt: Die Freie Bühne Chur begeistert mit dem Grimmschen Märchen «Der Froschkönig» das Publikum im Churer Stadttheater.

Bild Nadja Simmen

mes Theater für Kinder und Jugendliche.

### Hingebungsvolles Spiel

Auch in seiner aktuellen Bühnenfassung unter der Regie von Christiane Lampert vermochte der «Froschkönig» sein Publikum zu begeistern. Die Geschichte des verzauberten Prinzen Felix, der als Frosch im Schlossbrunnen des Königs Hupala wohnt, ist eben ein Evergreen und vermochte auch am Samstagnachmittag das Stadttheater zu füllen. Das Grimmsche Dialekt-Märchenspiel in vier Bildern wird von den Amateurschauspielerinnen und -spielern der Freien Bühne Chur mit Leidenschaft und Hingabe auf den Brettern, die die Welt bedeuten, umgesetzt. Sei es die Prinzessin Maya (Martina Andreoli), welche die goldene Kugel in des Froschkönigs Brunnen fallen lässt, oder die beiden Hofdamen Euphemia (Riccarda Sulser) und Rosalia

(Carmen Rensch), die sich ständig wegen jeder Kleinigkeit in den Haaren liegen, aber trotzdem immer wieder behaupten, sie seien ein Herz und eine Seele. Alle Beteiligten spielen auf die für Laientheater typische, erfrischend charmante Art und Weise.

Der Liebling der Kinder ist aber nicht der Prinz oder die Prinzessin, sondern Täppali, der etwas tollpatschige Hofdiener des Königs. Täppali – herrlich komisch dargestellt von Sina Margadant – zappelt ständig wie von einer Biene gestochen über die Bühne und bringt die Kinder nicht nur mit seinen amüsanten Gesangseinlagen, bei denen sich einige Kinder auch mitzusingen getrauen, zum Lachen.

### Spass für die ganze Familie

Dass es an diesem Samstag im Stadttheater ein etwas anderer Anlass als gewöhnlich war, merkte man auch in der Pause. Im Foyer, wo sonst wohl

eher dem Champagner und den Häppchen gefrönt wird, wurde vereinzelt kurzerhand ein kleines Familien-Picknick lanciert. Es herrschte eine ausserordentlich ungezwungene Atmosphäre.

Auch nach der Aufführung wollten die Kinder unbedingt noch die Prinzessin, die Hofdamen oder den Täppali einmal ganz genau aus der Nähe betrachten, schliesslich waren die alle ja so toll geschminkt und wundervoll gekleidet. Natürlich machten die Schauspieler den Knirpsen den Gefallen und nahmen sich rührend viel Zeit für ihre Anhänger und sorgten somit allorts für strahlende Gesichter.

Dass die Aufführung des «Froschkönigs» in der Bühnenfassung von Jörg Schneider nicht nur die ganz Kleinen zu unterhalten weiss, davon kann man sich noch bis Mitte Dezember im Stadttheater Chur und an anderen Spielorten wie zum Beispiel Ilanz und Davos vergewissern.

lässt in seiner Erzählung die Welt der Neureichen auf jene des Adels prallen.

Der Adel wird symbolisiert durch Oberst Chabert, jenen totgeglaubten Kriegshelden, der um das Jahr 1817 vom Pariser Advokaten Derville fordert, für ihn vor Gericht seine inzwischen wieder verheiratete vermeintliche Witwe und sein Vermögen zurück-

zuerobern. Derville nimmt sich des Falls seines sonderbaren Klienten an und versucht, mit einiger List einen Vergleich mit Dervilles inzwischen zu Reichtum gekommener Ehefrau auszuhandeln. Bevor beide Parteien das Papier unterzeichnen, lockt Letztere Chabert allerdings in die Liebesfalle und bringt ihn am Ende so weit, dass

er auf alle Ansprüche verzichtet und letztlich als Landstreicher im Armenhaus landet.

### Bewegendes Ausnahmekönnen

Achterberg und sein Regisseur Klaus Henner Russius haben «Oberst Chabert» bühntauglich und zu einer eindrücklichen Herausforderung für den Schauspieler gemacht. Über eine Stunde lang wechselt Achterberg aus der Erzählerperspektive in die Rollen der handelnden Figuren und zurück. Dies, ohne dass sich dabei jemals die Grenzen der einzelnen Ebenen verwischen würden. Allein physisch ist das Spiel Achterbergs eine Parforce-Leistung: Namentlich die heisere Sprechweise der Hauptfigur dürfte die Stimmänderungen des Mimen an die Schmerzgrenze bringen.

Im vergangenen Jahr wurde Achterberg mit «Oberst Chabert» für den Schweizer Kleinkunstpreis nominiert. Wer sich das melancholisch-zartbittere Stück Lebensweisheit selber angesehen hat, kann diesen Entscheid der Jury problemlos nachvollziehen. Was Achterberg im kleinen, intimen Saal der Klibühni auf die Bühne brachte, war ein eindrückliches, bewegendes Beispiel für schauspielerisches Ausnahmekönnen.



Eindrücklich: Jaap Achterberg erweckt die verschiedenen Personen von Honoré de Balzacs «Oberst Chabert» zum Leben.

Bild Peter de Jong